

SEIN NAME
Von Jules Renard



IST RÜBCHEN
Bilder von C. Daemen

11)

Der Pate.

Manchmal erlaubt Frau Lepic Rübchen, sein Paten besuchen zu gehen und sogar, bei ihm zu schlafen. Es ist ein mürrischer, einsamer alter Mann, der sein Leben mit fischen oder in seinem Weinberg verbringt. Er liebt keinen Menschen und kann keinen außer Rübchen ertragen.

«Da bist du ja, Junge,» sagt er.

«Ja, Pate,» sagt Rübchen, ohne ihm einen Kuß zu geben. «Hast du mir meine Angel zurecht gemacht?»

«Wir haben genug mit einer für uns zwei,» sagt der Pate.

Rübchen öffnet die Scheumentüre und sieht seine Angelrute bereit stehen. So neckt ihn sein Pate immer, aber Rübchen ist darauf vorbereitet und diese Manie des alten Mannes trübt kaum ihre Beziehungen. Wenn er ja sagt, heißt das nein und umgekehrt. Es handelt sich nur darum, daß man nicht verwechselt.

«Wenn es ihm Spaß macht, mir macht es wenig aus,» denkt Rübchen.

Und so bleiben sie gute Kameraden.

Der Pate, der für gewöhnlich nur einmal die Woche für die ganze Woche kocht, setzt zu Rübchens Ehren einen großen Topf mit Bohnen und einem großen Stück Speck aufs Feuer und, um den Tag anzufangen, zwingt er Rübchen, ein Glas reinen Wein zu trinken.

Dann gehen sie fischen.

Der Pate setzt sich ans Wasser und entrollt methodisch seine Angelschnur. Er gibt mit schweren Steinen seinen eindrucksvollen Angelruten festen Halt und fängt nur die dicken Fische, die er in ein kühles Handtuch einrollt und in Windeln wickelt wie Kinder.

«Vor allem,» sagt er zu Rübchen, «ziehe die Angel erst heraus, wenn dein Stöpsel dreimal untergetaucht ist.»

Rübchen: «Weshalb dreimal?»

Der Pate: «Das erste Mal bedeutet nichts: der Fisch knabbert bloß. Beim zweiten wird es ernst: er schluckt hinunter. Beim dritten ist es sicher: er wird nicht mehr fortlaufen. Man zieht nie zu spät.»

Rübchen liebt mehr die Fischerei auf Gründlinge. Er zieht seine Schuhe aus, geht in den Fluß und rührt mit seinen Füßen den sandigen Boden auf, um das Wasser trübe zu machen. Die dummen Gründlinge laufen herbei und Rübchen zieht einen bei jedem Angelwurf heraus. Kaum hat er Zeit, dem Paten zuzurufen: «Sechzehn, siebzehn, achtzehn!...»

Wenn der Pate die Sonne über seinem Kopfe sieht, kehren sie zum Mittagessen heim. Er stopft Rübchen mit weißen Bohnen voll.

«Ich kenne nichts besseres,» sagt er, «aber sie müssen zu Brei gekocht sein. Lieber wollte ich auf das Eisen einer Hacke beißen, als eine Bohne essen, die unter den Zähnen knackt, die kracht wie ein Schrotkorn in einem Rebhuhnflügel.»

Rübchen: «Diese schmelzen auf der Zunge. Für gewöhnlich macht Mama sie auch nicht allzu schlecht. Aber es ist doch nicht dasselbe. Sie muß wohl die Sahne sparen.»

Der Pate: «Junge, es macht mir Spaß, dich essen zu sehen. Wetten, du issest nicht soviel wie du möchtest bei deiner Mutter.»

Rübchen: «Das hängt alles von ihrem Appetit ab. Wenn sie Hunger hat, esse ich ihrem Hunger nach. Wenn sie sich bedient, bedient sie auch noch mich. Wenn sie fertig ist, bin ich auch fertig.»

Der Pate: «Man verlangt noch einmal, dummer Junge.»

Rübchen: «Das ist leicht gesagt, mein Lieber. Uebrigens ist es immer besser, man hebt sich ein wenig von seinem Hunger auf.»

Der Pate: «Und wenn man bedenkt, ich würde einem Affen den Hintern ablecken, wenn der Affe mein Kind wäre. Wer versteht sowas?»

Sie beschließen ihren Tag im Weinberg, wo Rübchen bald seinem Paten zuseht, wie er hackt und ihm Schritt für Schritt folgt, bald sich auf Rebenbündel legt, an Weidenzweigen saugt und in den Himmel schaut.

Der Brunnen.

Er schläft nicht bei seinem Paten um der Freude am schlafen willen. Wenn die Kammer kalt ist, so ist das Federbett zu heiß und die Federn, die den alten Gliedern des Paten wohlthun, baden das Patenkind schnell in Schweiß. Aber es schläft weit weg von seiner Mutter.

«Hast du denn Angst vor ihr?» fragt der Pate.

Rübchen: «Vielmehr, ich mache ihr nicht genug Angst. Wenn sie meinen Bruder strafen will, dann springt er auf den Besenstiel los und pflanzt sich vor ihr auf und ich schwöre dir, sie hält dann plötzlich inne. Deshalb packt sie ihn auch lieber bei den Gefühlen. Sie sagt, Felix sei von Natur aus so empfindlich, daß man mit Schlägen nichts erreichen könne und daß Schläge mehr für meine Natur passen.»

Der Pate: «Du müßtest es auch mit dem Besen versuchen, Rübchen.»

Rübchen: «Ja, wenn ich den Mut hätte! Wir haben uns oft verhalten, Felix und ich, im Ernst und im Spiel. Ich bin so stark wie er. Ich könnte mich so gut wie er verteidigen. Aber ich sehe mich schon mit einem Besen gegen Mama bewaffnet. Sie würde glauben, daß ich ihr ihn bringe. Er würde aus meinen Händen in ihre fallen und vielleicht würde sie mir danke schön sagen, bevor sie loshauen würde.»

Der Pate: «So, schlafe jetzt, Junge!»

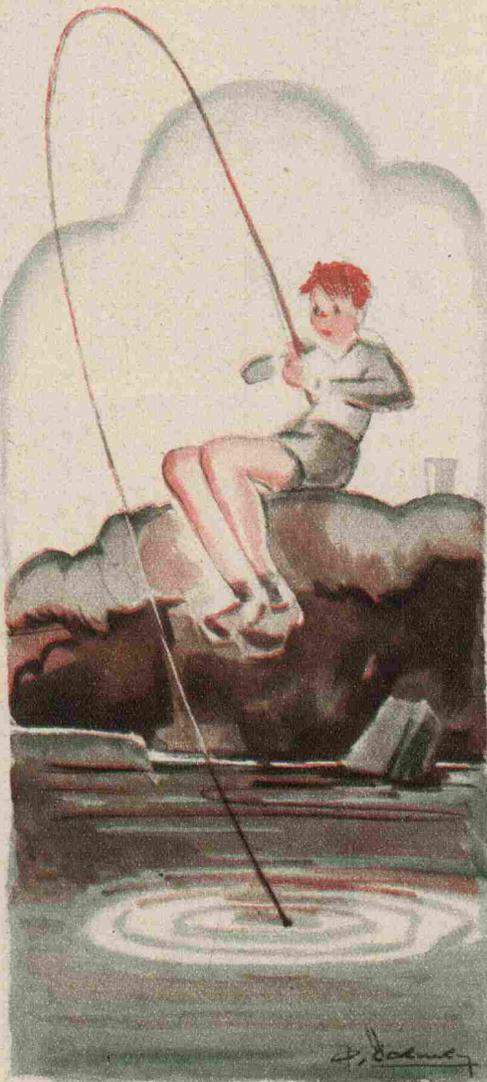
Keiner von beiden kann schlafen. Rübchen dreht sich herum, erstickt fast und schnappt nach Luft und sein alter Pate bemitleidet ihn.

Plötzlich, wie Rübchen grade einschlafen will, faßt der Pate ihn beim Arm.

«Bist du da, Junge?» sagt er. «Ich habe geträumt, ich hatte geglaubt, du steckst noch immer im Brunnen. Erinnerst du dich noch an den Brunnen?»

Rübchen: «Wie wenn ich noch darin wäre. Ich mache dir keinen Vorwurf, aber du sprichst so oft davon.»

Der Pate: «Mein armer Junge, sobald ich daran denke, zittere ich am ganzen Körper. Ich war im Grase eingeschlafen. Du hast am Rande des Brunnens gespielt, du bist ausgeglitten, du bist gefallen, du hast geschrien, du hast gezappelt und ich Unglücklicher habe nicht ge-



Rübchen zieht einen bei jedem Angelwurf heraus...